

Einundzwanzigstes Kapitel.

Lerne dich selbst kennen, dein Wünschen,
Hoffen und Fürchten!

Ueberlassen wir unsern Columbus den günstigen Winden, die seine Segel schwellen und ihn der neuen Welt zuführen, und seinem Gottvertrauen, das nicht wankt und nicht trügt, und wenden wir unser Blicke auf einige Zeit nach Spanien zurück!

Hier schien nach der Abfahrt des kühnen Entdeckungsgeschwaders die große Frage von dem Dasein einer Gegenfüßler-Welt zu ruhen. Die Gelehrten hatten ihre Gelehrsamkeit hierüber erschöpft, und, müde des Streites mit Meinungen, erwartete man die Entscheidung einzig von der Erfahrung. Allein diese Ruhe war nur äußerlich. Denn eben dieser Entscheidung durch die Erfahrung, der, wenn sie für das Dasein der gesuchten Welt zeugte, nicht mehr widersprochen werden konnte, sahen diejenigen, die dabei betheiligt waren, mit sehr lebhafter, wenn gleich ganz verschiedener Gemüthsbewegung entgegen. Dieselben Betrachtungen, welche den Einen als Trost- und Hoffungsanker erschienen, gereichten den Andern zur quälendsten Unruhe. Die Freunde des Admirals hofften eine siegreiche Bestätigung der von Columbus behaupteten Ansichten, und ihre Hoffnung stützte sich auf den wissenschaftlichen Geist und unbeugsamen Muth des Entdeckers. Sie freuten sich, in Kurzem den verehrten Mann gegen alle Verdächtigungen des gelehrten Hochmuthes, gegen den Spott der Unwissenden, gegen die Verläumdungen der Neidischen glänzend gerechtfertigt zu sehen. Aber diese Hoffnung verwandelte sich in